

Predigt am 1. Sonntag nach Epiphania

08.01.2017, San Mateo

Text: Matthäus 4,12-17

Predigttext:

Als Jesus hörte, dass Johannes gefangen gesetzt worden war, zog er sich nach Galiläa zurück. Und er verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am Galiläischen Meer liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht (Jesaja 8,23; 9,1): „Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das Galiläa der Heiden, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen im Land und Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.“ Seit der Zeit fing Jesus an zu predigen und zu sagen: Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!

Liebe Gemeinde!

Drei Ortsnamen sind uns aus den Weihnachtsgeschichten der Bibel noch in Erinnerung:

Bethlehem, der Geburtsort Jesu,

die Nachbarstadt **Jerusalem**, wo er gestorben ist, **Nazareth**, seine Heimatstadt.

Nun wird uns ein vierter Name genannt: **Kapernaum** am See Genezareth, wo er zu Beginn seiner Wirksamkeit gewohnt hat. Fast liegt es schon im heidnischen Gebiet. Die Leute nehmen es dort mit den religiösen Regeln nicht so genau. Eigentlich sind sie längst Heiden. Ein frommer Jude ging da jedenfalls niemals freiwillig hin. Doch gerade in dieser fast heidnischen Stadt, Kapernaum, lässt sich Jesus nieder. Dort will er wohnen! Von Anfang an will er für alle Menschen da sein!

Landschaftlich eine reizvolle Gegend!

Ich erinnere mich, dass ich vor über 40 Jahren das erste Mal am See Genezareth vorbeigefahren bin. Ich arbeitete damals als junger Pfarrer zusammen mit einer Jugendgruppe meiner Gemeinde in einem Kibbuz ganz im Norden von Israel auf den Golanhöhen. Dort wurde damals nach dem Jom-Kippur-Krieg noch immer vereinzelt gekämpft.

Ich wollte nach Tiberias, schauen wo ich mit den Jugendlichen nach getaner Arbeit hin und wieder hinfahren könnte zum Baden. Ich fuhr per Anhalter. An den wichtigen Straßenkreuzungen hielten Militärpolizisten die Autos an und forderten auf, Soldaten mitzunehmen. Zivilisten wurden allerdings auch mitgenommen. Da kam ein Bus mit Soldaten. Ehe ich mich versah, saß ich auch mit einem meiner Jugendmitarbeiter in diesem Armeebus. Während nun in anderen Bussen wie in allen südlichen Ländern immer eine laute Unterhaltung im Gange war, herrschte hier eine ausgesprochen bedrückte Stimmung. Dieser Bus kam aus dem Einsatzgebiet.

Es ging in Serpentina bergab, und da sah ich zum ersten Mal den See Genezareth. Es war schon ein überwältigender Anblick. Ich fühlte mich zerrissen von dem Hochgefühl, das mir dieser Anblick bot, und der bedrückten Atmosphäre im Fronturlauberbus. Der Bus fuhr nun am See Genezareth entlang. Ein paar Kilometer

später hielt er an. Wir Zivilisten mussten aussteigen, und der Bus bog nach rechts ab, offenbar militärisches Sperrgebiet. Von weitem konnte man hin und wieder das Wummern der Geschütze hören. Eine ähnliche Situation habe ich vor 2 Jahren noch mal erlebt, als ich 2014 Pfarrer in Jordanien war und monatlich mit Angelika (meiner Frau) nach Israel reisen musste.

Das alles war nicht weit von Kapernaum entfernt. Nicht weit von dem Berg, auf dem Jesus in der Bergpredigt sein Gebot der Feindesliebe verkündet hat!

Was geht uns diese Gegend irgendwo im Nahen Osten an?

Kapernaum, der See Genezareth, die Jordanebene - das sind alle symbolischen Namen für eine unerlöste Welt, die den Erlöser gesehen hat:

Als der Prophet Jesaja seine Prophezeiung über diese Gegend machte, da war sie gerade von den Assyrern verwüstet und seine Bewohner waren verschleppt worden.

Als Jesus dort sein Evangelium verkündete, war diese Gegend von den Römern und ihren menschenverachtenden Vasallen besetzt.

Später verloren dort die Kreuzfahrer ihre letzte große Schlacht.

Zu allen Zeiten ist dort gekämpft und Blut vergossen worden. Bis zum heutigen Tag. Und dieses blutgetränkte Land hat den Erlöser gesehen. Dort am See Genezareth sind auf einem Berg die Seligpreisungen und das Gebot der Feindesliebe proklamiert worden. Hungernde wurden gespeist; Kranke wurden geheilt; Elenden wurde dort das Evangelium verkündet. Diese Landschaft hat das Licht des Erlösers gesehen; und dennoch herrscht immer noch die Gewalt. Soll das heißen, das Licht des Erlösers war nur ein kleines Strohfeuer, das kurz aufflammte und schnell wieder verlöschen ist?

Trotz allen Anscheins brennt dieses Licht noch heute. Viele Menschen lassen sich angesichts der furchtbaren Katastrophe vom Mitgefühl leiten. Sie tun das, weil sie von diesem Licht beschienen werden.

Für Milliarden von Menschen bedeutet das Gebot der Nächstenliebe, das dort in Galiläa verkündet wurde, sehr viel! Viele Menschen glauben, dass das Evangelium des Friedens höher ist als alle menschliche Vernunft! Von den Seligpreisungen der Bergpredigt, die am See Genezareth verkündet wurden, geht auch heute eine Kraft aus.

„Selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden!“

Das Licht scheint auch heute; es scheint besonders hell bei den Menschen, die im Schatten des Todes sind. *„Ihr seid das Licht der Welt!“*, hat Jesus in seiner Bergpredigt am See Genezareth gesagt. So lässt er auch uns teilhaben und mitwirken in seinem Licht.

Das Licht des Erlösers scheint auch für uns hier in Kolumbien und wo immer wir sind. Man kann dieses Licht des Evangeliums mit den Augen des Glaubens entdecken!

„Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch!“ ruft uns die Losung für dieses neue Jahr 2017 zu. Wir können die Nähe Gottes, seinen Geist bei uns spüren, wenn wir bereit sind zu einem Sinneswandel.

Dazu gehört, dass wir uns öffnen.

Mit den Augen der Hoffnung sehen wir das Licht der Erlösung und des Friedens leuchten.

Mit den Augen der Liebe sehen wir trotz aller Gewalt und trotz allen Unrechts das Gute, was Gott den Menschen gegeben hat.

Mit den Augen des Glaubens sehen wir, dass der Himmel offen steht.

„Kehrt um; denn das Himmelreich ist nahe“,

wenn wir unserem Glauben,
unserer Hoffnung
und unserer Liebe Raum geben.

Ob nun das Licht der Erlösung für uns selbst ein Strohfeuer oder ein dauerhaftes Licht ist, das hat viel mit uns selbst und mit unserer Einstellung zum Glauben zu tun. Christus spricht:

„Ich bin das Licht der Welt.

*Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis,
sondern wird das Licht des Lebens haben.“*

Dann geschieht es, dass auch wir zum Licht der Welt werden.

Amen.